

Der Gewerfverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Ersteinst jeden Sonntag.
Vierteljährlicher Abonnements-
preis: 1/2, Ggr. = 16 Kr. Halb-
jährlich. Expedition: Kaden-
straße 27. Alle Bestellungen,
für Berlin alle Zeitungsped-
itionen, nehmen Bestellan-
gen an.

Der Abonnent von unte-
ren 3 Exemplaren unter einer
Wochenschrift an den Heraus-
geber (Dr. Max Hirsch, Schö-
denstraße 9) tritt der ersuch-
te Brief von 6 Ggr. = 24 Kr.
des Expt. ein, welche franco
eingeliefert sind.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

Dr. Max Hirsch.

Nr. 32.

Berlin, den 7. August 1870.

Zweiter Jahrgang.

Mit heutiger Nummer beginnt ein neues Monats-Abonnement auf den „Gewerfverein“ und wird drin, end er sucht, die Abonnements-Gelder praenumerando einzufenden.

An unsere Leser!

Was schon längst von uns beabsichtigt war, haben die Zeitverhältnisse endlich herbeigeführt; von heute an enthält unser Blatt auch ein in Unterhaltungs-Teil, dessen möglichst interessante Ausstattung die Redaktion sich wird angelegen sein lassen. Sie rechnet dabei besonders auf die Theilnahme der geehrten Frauen. Von nächster Nummer ab hoffen wir im Unterhaltungs-Teil Originalberichte aus dem deutschen Heerlager bringen zu können. Da gewiß jeder unserer Leser theure Angehörige oder Freunde unter den Beschäftigten des Vaterlandes zählt, so werden solche Berichte erwünscht willkommen sein.

Da Briefe an Soldaten, wenn mit „Selbstpostbrief“ bezeichnet, nicht frank zu werden brauchen, so können die Nummern des „Gewerfverein“ unter Couvert ohne Kosten den Vereinsmitgliedern im Felde nachgeschickt werden. Wir ersuchen darum! D. Red.

Forderungen des Arbeiters in Rücksicht auf Schulbildung.

(Fortsetzung.)

Der dritte Punkt betrifft die Unentgeltlichkeit des Unterrichts auf den höheren Schulen, wie auf den Volksschulen. Dafür spricht folgendes:

1) Es ist nützlich, den Unterricht unentgeltlich zu machen; nützlich für den Einzelnen, das ist selbstverständlich, und manchem fähigen und mit schönen Talenten ausgestatteten Menschen, der sonst unter der Last der Mittellosigkeit auf höhere Ausbildung seiner Anlagen verzichten müßte, wird diese Maßregel es wenigstens erleichtern, durch höhere Bildung zu Stellen zu gelangen, welche seinen Anlagen entsprechen. Man sage doch nicht: Talente finden immer ihren Weg. Ja wohl finden immer einige ihren Weg, und diese allein sieht man. Aber wie viele andere erliegen den Schwierigkeiten des Weges, oder werden von ihnen zurückgeschreckt — und die zählt Niemand.

Es ist aber auch nützlich für das gesammte Volk; die frischen, kräftigen Talente aus den unteren Volksschichten würden dann in weit größerer Zahl als schon bisher sich erheben, und Jeder weiß, daß das Wirken jedes einzelnen tüchtigen Mannes auch der Gesammtheit zu Gute kommt. Der haben wir etwa Ueberfluß an tüchtigen Männern, daß wir die Anlagen der unvernünftigen Gesellschaftsklassen entbehren könnten? 2) Es ist aber nicht nur nützlich, den Unterricht durchweg unentgeltlich zu machen, es ist auch gerecht. Die gesammte Bildung eines Volkes, eines Zeitalters, ist ein geistiges Gesammthapital dar, an welchem alle Menschen gleiches Recht haben. Mit seiner Geburt tritt jeder in denselben ein; der Staat muß ihm die Möglichkeit gewähren, daß er dies sein Menschenrecht ausüben und verwerten kann. Zu diesem Zweck er-

richtet der Staat Schulen, und hält die Eltern an, daß sie ihre Kinder Gebrauch von denselben machen lassen. Aber die höhere Bildung sich anzueignen, haben nicht alle die gleiche Möglichkeit. Den Ärmern wird es erschwert durch das Schulgeld. Das Schulgeld ist nur ein Theil der gesammten auf den Schulbesuch fallenden Kosten. Auch bei unentgeltlichem Unterricht wird es also dem Mittellosen noch viel schwerer sein, eine höhere Schule zu besuchen, als dem Bemittelten. Es ist demnach eine Härte, dem Unbemittelten die Aneignung der Bildung, auf welche er ein natürliches Recht hat, noch mehr zu erschweren, als dies schon die Verhältnisse selbst thun. Vorausgesetzt natürlich, daß nicht jemand eine Grenze auffindig macht, von welcher an die Bildung nicht mehr Allgemeingut, sondern Vorrecht der Bemittelten sein soll.

Das Schulgeld ist also ein Verstoß gegen die Menschenrechte. Es ist aber auch ein Verstoß gegen die bürgerlichen Rechte. Denn fast alle höheren Schulen und die Universitäten werden zum großen Theil durch die Steuern, sei es der Commune oder des Staates unterhalten. Zu diesen Steuern zahlen diejenigen wohl nicht den geringsten Theil, welche wegen Mittellosigkeit ihre Kinder die höheren Schulen nicht besuchen lassen können. Weil sie arm sind, sind ihre Kinder nicht nur ausgeschlossen von dem Genuß höherer Bildung, sondern sie müssen auch noch obendrein dazu beitragen, daß es die Wohlhabenden um so bequemer haben. Das ist eine klare Ungerechtigkeit.

Noch ein Umstand tritt hinzu, der diese Ungerechtigkeit verschärft. Auf einem gewissen Grad von Bildung setzt der Staat bekanntlich eine Prämie, indem er dem Inhaber derselben 2 Jahre seiner Dienstzeit erläßt. Erhebt man nun Schulgeld, so ist klar, daß man dadurch dem Bemittelten die Eringung der Prämie leichter als dem Andern macht. Und was ist dies anders, als eine Bevorzugung des Einen, eine Benachtheiligung des Andern? Die einjährige Dienstzeit ist so lange ein Unrecht, als der Staat nicht Allen die gleiche Möglichkeit gewährt, sich die Berechtigung dazu zu erwerben.

Nach Beseitigung des Schulgeldes dagegen, welcher ein schöner Wettkampf wird da beginnen zwischen den emporstrebenden Söhnen aller Berufsclassen. Man braucht nicht zu fürchten, daß sich zu viele gelehrte Studien zuwenden werden. Das Juchzen gebildeter Kräfte wird allen Berufen zu Gute kommen, in allen werden sie willige Aufnahme finden. Und auch die moralische Stärkung ist nicht gering anzuschlagen, welche die arbeitenden Klassen in dem Bemühen erhalten, daß ihren bescheidenen Söhnen der Weg zu höherer Bildung leichter gemacht ist, als bisher.

Nachdem im Vorhergehenden die Gründe, welche für unsere Forderungen sprechen, kurz dargelegt sind, wird es sich darum handeln, Mittel und Wege zu finden, sie durchzuführen. Unerlässlich — wenn irgend etwas ausgedrückt werden soll — ist zunächst, daß sie zu Forderungen aller verständigen Arbeiter gemacht werden. Erst dann haben sie Aussicht, Berücksichtigung zu finden bei den verschiedenen Parteien. Dazu ist nöthig, daß sie in den Versammlungen der Ortsvereine besprochen, daß erklärende Artikel, wie der vorliegende, verlesen und

erklärt werden. *) Erst wenn ein Boden des Verständnisses geschaffen ist, wird es möglich sein, erfolgreich weiter zu operiren. Wir haben dann hauptsächlich zwei Mittel:

1) Den Bewerbern um ein Abgeordnetes, resp. Reichstags-Mandat sind obige Punkte als Wünsche des Gewerkevereins vorzutragen, und ist ihre Ansicht darüber zu erfragen. In manchen Fällen wird die Gelegenheit hierzu fehlen, da geben die Wahlreden, in denen die Bewerber ihre Ansichten entwickeln, die Möglichkeit einer Intervention. Von dem betreffenden Ortsverein wäre ein Mitglied damit zu beauftragen: „Der Gewerfverein halte diese Forderungen für im Interesse der Arbeiter liegend, wie der Betreffende darüber denke, und ob er dieselben befürworten würde?“ Wir zweifeln nicht, daß alle entschiedenen liberalen Männer die obigen Forderungen zu den ihren machen würden. Man bemüht sich jetzt von so vielen Seiten um die Stimmen der Arbeiter, daß es nur Aug von diesen gehandelt ist, diese günstige Lage für Durchsetzung ihrer Interessen, die ja zugleich die des gesammten Volkes sind, zu benutzen.

2) Eine Massenpetition der Arbeiter, ähnlich der in Betreff der Zwangskassen, ist an das Abgeordnetenhaus und den Reichstag zu richten. — (Schluß folgt.)

*) Dies ist, wie oben erwähnt, hier in Witten schon geschehen.

Wochenschau.

(Der Traum der Philologen vom Weltfrieden und die Wirklichkeit. — Die französischen Kaubpläne. — England, Spanien, Oesterreich, Italien, Kurland. — Proclamation des Königs und Kammern. — (Ausnahme von Saarbrücken. — Social.)

Ein gar wunderbares Schauspiel zeigt sich gegenwärtig auf der Weltbühne. Now verhält ein dichter Vorhang die Akte des blutigen Dramas, das seine Mitspieler nach Hunderttausenden zählen wird. Aber ein anderer Vorhang ist plötzlich aufgerollt, der vor den Augen der gewöhnlichen Sterblichen die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart verdeckt. Welch ein Abgrund von Lug und Trug, von Gewaltthätigkeit und Schamlosigkeit tritt uns da entgegen! Wir schauern, wir fühlen uns als Bürger des neunzehnten Jahrhunderts tief gedemüthigt — aber nur fest hineingeblickt, Männer des Volkes, denn es ist die Wahrheit, welche endlich zu Tage kommt, und die Wahrheit, so traurig sie sein mag, ist immer heilsam.

Wie reizend und irrtümlich nahm sich unser Erbtheil noch vor wenig Wochen an. Gleich sommer-Sonnen-schein ruhte der tiefste Frieden auf allen Enden, Ackerbau und Gewerkschaft tauchten ihre Erzeugnisse zu Millionen und aber Millionen über alle Grenzen aus, die vornehme und wohlhabende Welt von ganz Europa gab sich Rendezvous in den üppigen Wäldern oder in den romantischen Gebirgen, die Regierungen versicherten bei jeder Gelegenheit ihren Parlamenten, wie günstig die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien, wie verbürgt die Ruhe Europas. Frankreichs leitender Minister, Dr. Emil Ollivier, sagte das Alles

aus den schon oben angeführten Ursachen der zu dem 20. 21. und 22ten einberufene Delegirtenstag bis auf weiteres vertagt sei. In dem Ortsverband wurden folgende Herren als Vertreter gewählt: Limberg, Kömies, Kiekmann, Meyer, Deder, Künnecke, Peters, Sube, Rieger und Weierbold — Die Versammlung schloß mit einer Sammlung für die Angehörigen der Wehrleute und mit dem Gesänge: die Wacht am Rhein. 3. Dehnel Sect.

§ Am 31. Juli fand eine außerordentliche Generalversammlung des Ortsvereins der Sattler und Berufsgenossen statt, welche eine so belebte war, wie noch gar nicht dagewesen. Auf der Tages-Ordnung stand u. a. der Punkt: „Die jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse.“ Es kann nirgends trauriger ausbleiben mit dem Lohne, als bei den Sattlern, deshalb der starke Wunsch, welcher übrigens nicht von Nicht-Mitgliedern herrührt. Diefelben wünscheten nämlich, der Verein solle die Lohnfrage in die Hand nehmen; der Verein erklärte sich bereit dazu, wenn sie alle Mitglieder werden wollten, wobei aber der größte Theil keine Lust hatte. Am nun aber den andern Kollegen entgegen zu kommen, wurde unseinerseits vorgeschlagen, eine Commission zu wählen, welche die Sache in die Hand nehmen und versuchen soll, auf gutlichem Wege eine Verständigung anzubahnen. Es wird deshalb in diesen Tagen eine Versammlung einberufen werden, wozu auch die Arbeitgeber eingeladen sind. Witt. Gommlich Sect.

Neuenburgerstr. 31. § In der Versammlung des ersten Ortsvereins der Tischler etc. am 30. Juli, wurde beschlossen, daß als künftiger Vorort für den Gewerterverein Berlin beibehalten werde. Auch war die Verminderung der Beiträge für den Ortsverein von 1 Sgr. auf 6 Pf. beantragt, wurde jedoch von der Versammlung abgelehnt. Ferner beschloß die Versammlung das Krankengeld bis auf die Hälfte zu reduciren, jedoch erst den Centralrat davon in Kenntniß zu setzen. Die Beamten werden vom 1. August ab, der jetzigen Verhältnisse wegen, vorläufig nicht befohlen. Otto Richter, Sect.

§ Gesundheitswesen. Bei der am 18. Juli stattgefundenen Neuwahl des Ausschusses der Erber und Lederzurichter ergab sich folgendes Resultat: Engel, Vorl., Koloniestr. 69; Viebig, Stello.; Küngling, Sect.; Schwarzmann, Nass.; Schöppe, Kont.; Niesel und Bretschneider, Meeri.; Döring und Breite, Weisger. Leider wurde nach Verlauf von einigen Stunden unter Sekretär zu den Fahnen einberufen; ich habe deshalb bis auf Weiteres sein Amt mit übernehmen. Carl Engel, Vorl., Koloniestr. 69.

§ Burg, 24. Juli. D.-B. der Fabrik- und Handarbeiter. Unsere heutige Generalversammlung wurde durch den Vorsitzenden Dr. A. Mühlhaupt eröffnet; derselbe gab in einer kurzen Ansprache eine Uebersicht der jetzigen kriegerischen Verhältnisse und ermahnte auch in dieser bedrängten Zeit, wo das Vaterland die ganzen Kräfte seiner Bürger in Anspruch nimmt, doch trotzdem feitsubalton an unserer guten Sache. Ferner theilte er mit, daß der kriegerischen Verhältnisse wegen von der beabsichtigten Agitationenversammlung Abstand genommen sei. Sodann wurde die Wahl der Delegirten zum Verbandstage vorgenommen und mit Einstimmigkeit die Herren Landgraf und Wald aus Berlin gewählt. G. Schröder, Sect.

§ Königshagen, den 1. August 1870. Nachdem unser Ortsverein in vergangener Woche zweimal von der hiesigen Polizeibehörde die Aufmerksamkeit zu Theil geworden, daß der Vorsitzende vor den Ober-Schupmann Krause geladen wurde, um über unsere Kasseeverhältnisse mündlich Auskunft zu erteilen. Am gestrigen Vormittag wurde die von uns angelegte und der Polizei bekannt gemachte Generalversammlung zur Vorstands- und Ausschussmitglieder-Neuwahl von dem dieselbe beaufsichtigenden Polizeibeamten aus dem, von ihm angeführten Grunde: daß der Besuch und die Mitbewohnung derselben durch die unsern Verein angehörenden weiblichen Mitglieder gefährlich unanständig sei, aufgelöst. Wir haben über diese Befehle nun schon losgelassen heute bei der hiesigen Königl. Regierung beschwert und gebeten, das Polizei-Präsident zu vernehmen und demselben klar machen zu wollen, daß unser Verein in keiner Weise dem Gesetz vom 11. Mai 1850 unterworfen sei, auch haben wir um Beibehaltung gebeten.

Unser Ortsverein ist noch klein an der Zahl, doch sind alle unsere Mitglieder, selbst die demselben angehörenden Frauen, stark der Forderung besserer Gebührens nach berechneten geg. -ständigen kriegerischen Blüthen. Wir haben eine Krankenkasse in's Leben gerufen und hoffen recht bald auch die Begräbnis- und Anwalts-Kassen errichten zu können. Mit frohem Muth und beitem Sinn sind wir entschlossen, wenn auch leider langsam, kräftig weiter zu arbeiten und die uns vorgestehten großen Ziele auch endlich zu erreichen. A. Kigelst, Sect.

(Die Auflösung der Ortsversammlung in Königshagen ist selbst dann vollkommen ungesetzlich, wenn der Ortsverein als ein solcher betrachtet wird, welcher eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt; denn nach dem Vereinsgesetz vom 11. Mai 1850, § 8, gilt die Auflösung der Frauen nur für Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern.)

Uebrigens kann ein solches Vergehen in der Zeit der allgemeinen patriotischen Erhebung wohl nur bei der Königsberger Polizei passieren! D. Ret.)

§ Rosok. Am 10. Juli fand eine Plenar-Versammlung des Ortsvereins der Schiffszimmerleute statt. Aus dem Cassenbericht haben wir hervor, daß der Cassenbestand am 1. Juli 7 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. betragt, hierzu kommen noch 28 Thlr., die auf dem Vorhubsvereine deponirt sind. Das Resultat der Krankenkasse des Vereins wurde vom Vorsitzenden als ein günstiges herorgehoben. In Betreff der Festsetzung des Gehaltes für den Vereinsrat beschloß die Versammlung, demselben vom 1. Juli an ein Fium von 40 Thlr. pro Jahr zu zahlen. Ein Antrag, den hiesigen Schiffbaumeister G. Ludewig, in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich bei den Schiffarbeitern und somit auch bei dem Vereine durch regelmäßige Auszahlung des festgesetzten Lohnes an seine Arbeiter, im Gegentrag zu andern Meistern, zum Ehrenmitgliede zu ernennen, wurde einstimmig angenommen. In der Debatte wurde namentlich herorgehoben, daß die Handlungsweise des Herrn Ludewig um so mehr anzuerkennen ist, als derselbe bei der allgemeinen Arbeitsehrlichkeit genug Arbeiter bekommen konnte, die mit einem niedrigeren Lohn zufrieden gewesen seien; Anerbietungen dieser Art hätte er sogar zurückgewiesen. Eine Deputation, aus vier Mitgliedern bestehend, wurde gewählt, die Herrn Ludewig die Ehrenmitgliedschaft überbringen soll und hat derselbe dankend angenommen. Anträge des Ausschusses, betreffend die Deduktion der Kosten für die öffentlichen Versammlungen, sowie die Reiseunterstützung an Entsende, fand einstimmige Annahme. — Der letzte Punkt der Tagesordnung, die Lohnfrage (auf den hiesigen Werften), rief eine längere Debatte hervor. Beschwerden wegen Kürzung des Lohnes sollen dem Vorstande gemeldet werden, damit derselbe in den Vereinsversammlungen darüber berichten kann. — Zu unserm letzten Besuche über die Versammlung dieses Vereins haben wir zu berichten, daß von Seiten des Vereins an regelmäßigen und freiwilligen Beiträgen für die Waldenburger Bergarbeiter 15 Thlr. mehr gezahlt und an Dr. Mar Hirsch abgehandelt sind, als wir angegeben hatten.

§ Wagn. (Im Auftrage eines Mitgliedes des Ortsvereins der Schiffzimmerer zu Barth.) Ein Mitglied des oben benannten Ortsvereins sandte seine Frau zu dem Steuerheber von Barth und ließ sich einen Klassensteuerchein fordern. Der Herr fragte die Frau, was sie damit wolle, die Frau antwortete: „mein Mann will nach Wolgast, um dort zu arbeiten.“ „Sie kriegen keinen Schein, Ihr Mann kann wieder zu seinem Meißler gehen, da wird er denselben Lohn verdienen wie anderwärts.“ Die Frau gab zur Antwort, daß ihr Mann das nicht konnte, denn bei 14 Sgr. Lohn und Arbeit von Morgens um 5 bis Abends um 7 Uhr müßten wir verhungern. Der Beamte gab hierauf der Frau die erwünschte Bescheinigung. Der Polizei-Sekretär dahelst wollte den Mann beim Abholen seiner Legitimation mit denselben Bescheid abfertigen und erst auf dringendes Ersuchen erhielt das Mitglied das Gewünschte. Also das Gesetz schreibt „Freizügigkeit“ und diese Herren treten denselben schurktrads entgegen. Aber liebe Vereinsgenossen, wenn Ihr nur auf Euer Recht besteht, kann Euch kein Steuerheber noch Polizei-Sekretär solches vorenthalten.

Verbands-Chril.

• Zur allgemeinen Beachtung! Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 8. der Muster-Statuten, welcher in sämtlichen Gewerter- und Ortsvereins-Statuten beibehalten ist, alle dienstpflichtigen Mitglieder, wenn sie länger als 4 Wochen unter den Fahnen stehen, von ihren Rechten und Pflichten suspendirt sind. Mit dem gegenwärtigen Einziehen zu den Fahnen erlischt also keineswegs die Mitgliedschaft; die Eingezogenen, wenn sie nicht das Gegenteil ausdrücklich erklären, bleiben Mitglieder des Ortsvereins und der Unterstützungsstellen, insbesondere auch der Verbands-Zwölvenkassen, nur haben sie während ihrer Dienstzeit weder Beiträge zu zahlen, noch Unterstützungen zu beanspruchen. Nach beendigter Dienstzeit treten sie ohne neues Eintrittsgeld und ohne neue Wartegeld wieder ein. Dr. Mar Hirsch, Verb.-Anw.

— Die auf Grund des neuen Ortsverbands-Statuts am 29. Juli zusammenberufene Ortsverbands-Sitzung konstituirte sich, nachdem der bisherige Vorsitzende, Herr Bollmann, den Kassendbericht abgeleitet und von der Versammlung Decharge erhalten hatte, herart: daß die Herren Maler Bollmann zum Vorl., Schneider Hansen dessen Stellv., Silberarbeiter Briesemann zum Schriftf., Buchbinder Wegner dessen Stellv., Tischlerbauern Kiekmann und Berggoldner Naatz zu Beisitzern gewählt wurden. Hierauf wurde ein von Hrn. Schlicher und Bollmann gestellter, von vielen Kennern als dringlich und nützlich anerkannter Antrag angenommen: Bei der jetzigen durch den Krieg herbeigeführten Geldknappheit für die nächsten beiden Wochen wöchentlich eine Versammlung der Mitglieder sämtlicher

Ortsvereine am Tage einzuberufen,“ wozu Hr. Dr. Hirsch erklärte, in der ersten Versammlung einen zeitgemäßen Vortrag halten zu wollen, was die Versammlung mit Dank annahm. Eine Kommission wird für die Ausführung des Beschlusses sorgen und den Versammlungstag in den Leistungen bekannt machen. (Wegen eingetretener Hindernisse konnte eine Versammlung in dieser Woche nicht stattfinden. Die erste Versammlung ist nunmehr auf Dienstag, den 9. August, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Berliner Handwerkervereins, Sophienstr. 15, festgelegt.) — Die Mittheilung, daß der bisherige Rechtskonsulent des Verbandes, Herr Meißner Ulfan, seit 14 Tagen zum Militär einberufen und den Verband bis jetzt noch nicht davon in Kenntniß gesetzt habe, erregte nicht geringe Missbilligung. Der Vorsitzende wurde ersucht, Hrn. Meißner Sprengel zur persönlichen Annahme des Rechtsanwesens zu bewegen. D. Briesemann.

Hr. Meißner Sprengel, Einmüthig. 201a, hat den Rechtschup bis auf Weiteres übernommen.

• Versammlung der Berliner Ortsvereinsmitglieder. Dienstag, den 9. August, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Handwerkervereins, Sophienstr. 15, Vortrag des Anwalts Dr. Mar Hirsch über „die bisherigen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland.“ Diskussion über die gegenwärtige Lage.

Der Berliner Ortsverband. J. A.: Rosa, Naatz.

• Ortsverein der Buchbinder etc. Versammlung Sonnabend, den 6. d. M., Ab. 8 1/2 Uhr, Cafe Kadendorf, Dresdenstr. 85. L. D.: Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Ausschuss.

• Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter, Sonnabend, den 13. August, Ab. 8 1/2 Uhr, Versammlung, Strichs Lokal, Neue Friedrichstr. 44.

• Ortsverein der Maurer, Versammlung, Montag, den 8. Ab. 9 Uhr, Neue Friedrichstr. 44. bei Streich. G. Kuppelt, Sect.

• Die Versammlungen des Ortsvereins der Stahlarbeiter finden regelmäßig alle 14 Tage statt. Nächste Versammlung Sonnabend, den 6. August, in Ditt's Lokal, Neue Königstr. 7. Zur Erparung von Unkosten durch Anzeigen finden weitere Bekanntmachungen vorläufig nicht statt. Hlemming.

• Zur Nachricht für den Ortsverein der Schmiede. In der am 31. Juli c. abgehaltenen Vereinsversammlung wurde einstimmig beschlossen, daß in Folge der eingetretenen politischen Ereignisse die regelmäßigen Versammlungen des Vereins innerhalb 6 Wochen nicht abgehalten werden. Die erste wieder abzukaltende Versammlung wird durch das Verbands-Organ bekannt gemacht werden. Berlin, den 2. August 1870. Naatz, Sekretär.

• Ortsverein der Zimmerleute. Dienstag, den 9. August, findet eine Extraversammlung statt, zu der ein Jeder, bezuhs Berathung dringender Angelegenheiten, hiermit eingeladen wird. Gleichzeitg fordere ich alle Frauen der zum Militär einberufenen Mitglieder auf, sich Sonntag, den 7. August, zwischen 2 und 3 Uhr Nachm., in meiner Wohnung, Parutherstraße 4, zu melden. Krüger.

• Bei Th. Kaufmann sind noch für Korfst eingezogen: Aus Döbeln durch Aug. Gert: Vom Luchknappen-Krankenderein 7 Thlr. 9 Sgr.

• Briefkasten. Glaubig. Arnswalde. Der Brief kam erst den 28ten hier an, daher für diese Nr. zu spät und für die nächste ebenfalls, da das Organ erst Sonnabend und Sonntag in die Hände der Leser gelangt. — Kulow, Magdeburg. Ich kann Ihnen selbstverständlich diese Frist nicht gewähren, und es muß bei dem Statut sein Bewenden haben, bis der Verbandstag oder Centralrat eine andere Bestimmung getroffen hat. Landgraf. — Steinwedel, Bremen. Für Beermann bekommen Sie kein Exemplar. — Wulf, Greifswald. Sie erhalten zwei Exemplare des Draans und die übrigen sind für Langs, Zimmerer, den andern Annoncisten Ihres Ortes werden die Organe direct übersandt, weil im andern Falle Porto nicht erspart würde. — Bornow, Danzig. Sie erhalten 1 Exemplar mehr, für das aus Gding übergeschickte Mitglied. — Schröder, Burg. Die Auskunftsamt wird vom Generalsekretär veröffentlicht werden. — Grlitzer, Spandau. Besten Dank, aber diesmal ging's nicht.

Nach Schluß der Redaktion empfangen wir die Freundlichkeit von dem ersten Siege der deutschen Heere über die Franzosen auf feindlichem Gebiet. Erfüllung der Stadt Heiligenburg und des Geheirges. 300 Gefangene, 1 Geschütz erbeutet, aber auch unsererseits große Verluste! Der Vormarsch wird fortgesetzt.

zusammen in dem berühmten Worten, die er am 20. Juni vor dem Gesetzgebenden Körper aussprach: „Nie ist der Friede Europas gesicherter gewesen, als jetzt.“
 So schien sich denn der schöne Traum der Philosophen von einem Weltfrieden endlich zu verwirklichen. Die verschiedenen Nationen Europas, die sich so oft in Waffen feindlich gegenüber gestanden oder eifersüchtig beobachtet — jetzt reicheten sie sich die Bruderhand dauernder Versöhnung. Das europäische Concert, die Harmonie der nationalen Interessen, die europäische Völkervereinigung — es waren keine bloßen Ideale mehr. Streben nach nationaler Einigung und Festigung — wie beschränkt, überflüssig und überflüssig; nur im Internationalen liegt das Heil der Menschheit. Die Völker haben ihre gemeinsamen Interessen erkannt, kein Macht haben im Stande, sie gegeneinander zu hegen!

Und was zeigt sich jetzt in den Enthüllungen der Vergangenheit, in den Thatfachen der Gegenwart?
 Diese friedliche Völkervereinigung Europas hat einen „ältesten Sohn“, der seit Jahren und bis in die letzten Monate unter den Kränzen der Freundschaft gültige Dolche des Meuchelmordes birgt. Mit gierigen Augen liegt er auf der Lauer, seiner seiner „Nachbarbrüder“, den er nicht zu berauben oder ganz zu vernichten strebt, und da er sich vorläufig allein zu schwach glaubt, so verfolgt er den stärksten der übrigen „Söhne“ mit Anträgen zu gemeinamem Ueberfall.

Jeder weiß, daß wir Frankreich meinen. Nicht allein Preussens und Belgiens, wozu die ersten preussischen Enthüllungen sprachen, nein, auch Westdeutschland, die Schweiz und Italien waren, wie die neuesten offiziellen Astenstücke darthun, gleichzeitig oder nacheinander die Ziele der französischen Völkergier. Bedeutendere Verträge, ausgeprochenere Volkswille, geleistete Dienste, langjährige Freundschaftsbündnisse — Alles das galt keinen Deut, geschweige denn das tiefe Bedürfnis des Friedens, um die flammenden Wunden am socialen Körper des eigenen Volkes zu heilen. Belgien, unter dem Schutze aller europäischen Mächte ewiger Neutralität versichert, die Schweiz, welche einst den Hüchling Napoleon und seine Mutter gastlich beherbergte, Italien, der flammervandte Waffenbruder in der Krimm und Combardei, schwebten in ständlicher Gefahr vor den Krallen des Raubtiers. Und was Deutschland betrifft — in dem einen Vertragsentwurfe von Seiten Frankreichs heißt es wörtlich: „Für Preußen die unterverzeichneten deutschen Gebiete (7 bis 8 Millionen Seelen nach Wahl) — für Frankreich das Gebiet zwischen Mosel und Rhein, enthaltend 500,000 Seelen von Preußen, das linksrheinische Baiern, Württemberg, Homburg, von Darmstadt 213,000 Seelen.“ Also ein Menschenhaufen ein gross der gemeinfam, der empfindlichsten Art. Millionen Menschen, „nach Wahl“, wie man auf Pariser Speisefarten Rind- und Hammelfleisch, nach Wahl“ offerirt. In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, und ausgehend von dem Vertreter der Civilisation, der Volksverherrlichung und des Nationalitäts-Prinzips!

Aber ein räudiges Schaf giebt es in jeder Herde — das Furchtbarste, das Beschämteste liegt darin, daß ein großer Theil der europäischen Staaten ungefähr die gleiche Gemüthung, wie Frankreich, nur nicht seine Courage, besaßen. Mühte man nicht unbedingt erwarten, daß schon bei der ersten Kriegserklärung und der frevelhaften Kriegserklärung Napoleons alle Mächte wie ein Mann ihm entgegenzutreten würden? Wüßten denn nicht Europa eine völkerverrechtliche Gemeinschaft, mit der Aufgabe, jeden ungerathenen Friedenstreich zu verhindern? — Und wenn ja noch Zweifel herrschten, mühte nicht die Enthüllung der jahrelangen französischen Raubpläne Alles gegen den Erbfeind des europäischen Friedens aufbringen? Was aber sehen wir!

Das hochliberale Friedens-Ministerium in England hat nicht ein Wort der Entrüstung, ja auch nur des Tadels gegen den frechen Eroberer; es bekennt sich zur „Neutralität“ und läßt Napoleon durch seine Krämer mit Waffen, Munition und Kohlen versehen. Das ritterliche Spanien, dem Napoleon noch soeben das Verbot einer freien Königswahl wie eine Pistole auf die Brust gesetzt, giebt keinen Laut von sich. Die anderen Mächte aber, Dänemark, das halbdeutsche Oesterreich, Italien, dem Preussens Waffen eine Provinz (Venetien) geschenkt haben, hielten ein noch widerlegtes Schauspiel dar: sie warten nur die ersten Nieder-

lagen Deutschlands ab, um dann vereint mit Frankreich über uns herzufallen! Siegen wir aber — was Gott und unsere Tapferkeit geben wird — so werden sie uns freundlich gratuliren. Als Bundesgenossen haben wir allem Anschein nach nur auf Rußland zu rechnen, und auch auf diese Regierung nicht wegen der Gerechtigkeit unserer Sache, sondern weil Rußlands Interessen zufällig mit den preussischen übereinstimmen.

Dies ist der wahre Zustand der „internationalen“ Beziehungen Europas im Jahre 1870. Es ist das Faustrecht, verschärft durch die Luz- und Krug-Politik. Die Völker selbst aber, in deren Schooß vielfach bessere Grundzüge und Gesinnungen vorhanden sind, zeigen sich fast nirgends aufgeklärt und energisch genug, um den verderblichen Plänen ihrer Regierungen Widerstand zu leisten. Selbst der unermessliche materielle Verlust, welcher jetzt schon in Folge des französischen Friedensbruchs ganz Europa betroffen, vermochte bisher die Volkskraft nicht aufzurütteln. Hoffen wir, daß wenigstens die Briten und die Italiener, ihren Garibaldi an der Spitze, es nicht zum Aeußersten kommen lassen!

Erste Aufgabe der Zukunft aber muß es sein, diese furchtbare Zerrüttung des Völkerrechts in einen Zustand wahrer Gerechtigkeit zwischen den Nationen umzuwandeln, mit welchem die allgemeine Abriistung Hand in Hand gehen muß. Wir werden diesen Gegenstand nicht aus den Augen verlieren. —

Für jetzt freuen wir uns, daß Deutschland national bereits so organisiert ist, daß es zu seiner Verteidigung sich selbst genügt. Die Rüstungen in Nord- und Süddeutschland sind beendet, die Grenzen gegen Frankreich, von Luxemburg bis Basel, werden von mehr als einer halben Million deutscher Krieger vertheidigt, ein Heer, wie es seit dem ersten Napoleon die Welt nicht gesehen hat. Am 2. August hat König Wilhelm den Oberbefehl über die gesammten deutschen Heere übernommen; bei seiner Abreise aus der begeistersten Hauptstadt erließ er folgende Proclamation:

An Mein Volk!

Indem Ich heute zur Armeo gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich im Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten. Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war. Aber, herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen, zur Errettung des Vaterlandes. Berlin, 31. Juli 1870. Wilhelm.

Mühte von diesem Tage an ein dauerndes Verständniß zwischen Herrscher und Volk auf dem Boden der Freiheit sich entwickeln — mühte der einmüthige Oerwurf des deutschen Volkes nicht wieder, wie einmüthig, vergessen werden!

Der weitgehendste Amnestie-Erlaß, auch alle Preservergehen umfassend, ist am 3. August veröffentlicht worden.

Nach mehreren unbedeutenden Geschehnissen ist Saarbrücken am 2. August von der feinen Besatzung gegenüber dem Angriff von drei französischen Divisionen geräumt worden. Es lag von vornherein im deutschen Kriegsplane, diese offene und industrielle Grenzstadt gegen Uebermacht nicht zu behaupten. Hoffen wir, daß ein baldiger großer Sieg uns auch das patriotische Saarbrücken zurückgibt. —

Vom socialen Gebiete ist nur zu berichten, daß die Darlehnskassen in diesen Tagen ihre Wirksamkeit beginnen, und wird dadurch voraussichtlich die Erwerbstätigkeit einigermaßen belebt werden.

Unsere Ortsvereine in Berlin (s. die untenstehenden Berichte) bleiben einzeln und im Verbande trotz der schweren Zeit fest auf dem Posten. Aus den übrigen Städten und Orten fehlen uns leider Vereinsberichte fast gänzlich, was sehr zu bedauern ist. Daß das Vereinsleben während des Krieges leiden muß, ist nur zu natürlich — aber einschlafen darf es nicht: grenken der Genossen, die jetzt in brennender Sonnengluth für uns kämpfen, erhalte ihnen, erhalte Euch selbst die

*) Die Haltung der englischen Regierung ist in Folge des Druckes der öffentlichen Meinung in den letzten Tagen bereits wesentlich besser geworden.

Gewervereine! Wir empfehlen besonders das Vorgehen des Berliner Ortsverbandes mit allgemeinen Versammlungen. Viele Mitglieder haben gerade jetzt reichlich Ruhe, möchte dieselbe zur Aufklärung durch Wort und Schrift, wie zur Berthätigkeit für die Familien der Ausgerückten benutz werden!

Gewerkevereins-Theil.

Aus Berlin.

In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Berliner Arbeitervereins hielt am Montag Herr Dr. Rudolf Benfer einen Vortrag über den gegenwärtigen Krieg und die Aufgaben, die derselbe Deutschland stelle. Als solcher bezeichnet Redner nicht nur die Einigung sämmtlicher deutschen Stämme in einem Parlament, sondern auch die Konstituierung Deutschlands auf Grund der Reichsverfassung von 1849 mit einer kaiserlichen Spitze. Dies Ziel, so schloß Redner, müsse schon heute ins Auge gefaßt werden, und könne er aus eigener Wahrnehmung mittheilen, daß selbst in Baiern eine Einigung zu demselben vorhanden sei. Ein Schauspiel, wie es die Geschichte fast noch nie gesehen, entrolle sich vor unseren Augen; ganz Deutschland stehe gerüstet da, einzig in dem Gedanken, mit aller Aufopferung den Feind in seine Grenzen zurückzuwerfen. Möge Deutschland ebenso einzig sein, wenn es gilt, die innere Freiheit und die staatsrechtliche Zusammengehörigkeit zu wahren. (Erbauendes Bravo.) — Hierauf kam ein Antrag des Herrn Vollmann zur Verhandlung, welcher gegen die Seruldeputation des Magistrats ob deren bürocratischem Verfahren den unterstützungsbedürftigen Frauen der Handwehrränner gegenüber einen Tadel ausgeprochen haben wollte. Auf Antrag des Herrn Redakteur Steinig wurde jedoch beschlossen, von einem Tadelvotum im Allgemeinen Abstand zu nehmen, dagegen aber spezielle Fälle nach genauer Feststellung derselben durch den Vorstand des Vereins auf dem Wege der Beschwerde zur Entscheidung zu bringen. (Zurückbleibend an dieser Stelle.)

In der am 30. Juli stattgefundenen Generalversammlung des Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter, sprach der Vorsitzende, Hr. Landgraf, gleich nach Eröffnung der Versammlung einige Worte über die gegenwärtige Situation in Betreff der so plötzlich eingetretenen kriegerischen Ereignisse, durch welche bereits mancher Wohlstand zu den Aben abgenommen, andere wieder wegen Geschäftsstillsetzung arbeitslos geworden und die laufenden Beiträge zu entrichten nicht im Stande sind; derselbe ermahnte zur Ausdauer, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß durch den bevorstehenden Krieg ein langeres Verbleiben um Wohlthe des ganzen deutschen Volkes geschehen würde. Nach dem Centralrathe veröffentlichte Ansprache an alle Verbandsglieder wurde verlesen und fand allgemeine Anerkennung. Auch der vom Generalrathe gefaßte Beschluß, nach welchem vom 1. August ab für den Gewerkeverein die Beiträge mit 1/2 Sgr. pro Mitglied und Woche erhoben werden sollen und diese Gelder ausschließlich für die hinterbliebenen Familien der zur Fabne eintretenden Mitglieder verwendet werden sollen, fand ebenfalls allgemeine Anerkennung. Ferner wurde beschlossen, von jetzt ab bis auf Weiteres alle 14 Tage eine Versammlung abzuhalten und in erster Linie sich damit zu beschäftigen, um etwa arbeitslos gewordenen Mitgliedern Arbeit zu verschaffen, da verschiedene Geschäfte gerade während der Kriegperiode mehr Arbeiter gebrauchen wie gewöhnlich, und die Möglichkeit vorliegt, daß einzelne Mitglieder in der Lage sind, solche offene Stellen nachzuweisen. Alsdann wurde noch die Ausschuhwahl für das nächste halbe Jahr vollzogen, und wird das Resultat durch den Generalsekretär bekannt gemacht werden.

In der Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbauer- und Metallarbeiter, am 23. Juli, wurde die reichhaltige Tages-Ordnung (mit Ausnahme des Kassenberichts und der Wahl von 10 Delegirten zum Orts-Verband) der eingetretenen Verhältnisse wegen vertagt. Der Vorsitzende, Hr. Blum, theilte der Versammlung mit, da nun der Krieg Thatfache, und viele unserer Vereinsmitglieder zu den Fabnen einberufen, zur Züchtigung eines übermüthigen Feindes ausziehen, um für die höchsten Güter mit Gut und Blut einzutreten, wir verpflichtet sind, so weit unsere Kräfte reichen, für ihre Angehörigen zu sorgen, denn zu den Sorgen in den Kämpfen dürfen sich nicht noch Nahrungsorgen für die Hinterbliebenen zugesellen. Die Versammlung erklärte sich mit den schon gehaltenen Schritten des Ausschusses, einen Aufruf sowie Auelegung von Listen zur freiwilligen Sammlung für die Angehörigen der Wehrmänner, einverstanden, und wurde ferner ein Theil von dem mühsam zusammengebrachten Fonds für das zu erbauende Vereinshaus, sowie der Ueberfluß von dem Vergütigen am letzten Delegirten tage zu diesem Zweck einstimmig bewilligt. Da der zwar große Fonds unseres Ortsvereins Eigenthum des ganzen Gewerkevereins ist und wir hiervon, den Statuten gemäß, keine eigenmächtigen Ausgaben machen dürfen, so müssen die freiwilligen Sammlungen recht reichlich ausfallen, damit wir mit unseren Unterstützungen auch Ehre einlegen. Der interimistische Vorsitzende des Centralrathes, Hr. Andreae, theilte mit, daß

aus den 21. und vertagt ren als Mer, - holt - die 1 für die 1 die 2 5 1 verlamn genossen nicht da der Bun Es kann bei den E melft vor nämlich, men; die alle Mit lege zu Commis nehmen u hängigun eine Veri bettgeber

§ 3 Tiffher diger W werde. 2 Ortsverei von der L sammlung jedoch er Die Deuar hältnisse

§ 4 gefundenen Bedergu Vorl, Ra Schwarim Schneider, wurde na zu den Fa des sein

§ 5 beiter. den Vorfi gab in die kriegerische drängen. 3 Bürger in untrer gut arcidien Agitatione wurde die nommen u Wahl aus § 6 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 7 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 8 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 9 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 10 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 11 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 12 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 13 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 14 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 15 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 16 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 17 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 18 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 19 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 20 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 21 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 22 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 23 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 24 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 25 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 26 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 27 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 28 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 29 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 30 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 31 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 32 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 33 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 34 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 35 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 36 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 37 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 38 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 39 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 40 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 41 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 42 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 43 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 44 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 45 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 46 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 47 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 48 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 49 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 50 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 51 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 52 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 53 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 54 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 55 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 56 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 57 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 58 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 59 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 60 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 61 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 62 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 63 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 64 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 65 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 66 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 67 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 68 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 69 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 70 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 71 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 72 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 73 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 74 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 75 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 76 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 77 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 78 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 79 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 80 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 81 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 82 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 83 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 84 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 85 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 86 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 87 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 88 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 89 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 90 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 91 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 92 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 93 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 94 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 95 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 96 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 97 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 98 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 99 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

§ 100 dem Ortsve schigen Pu zu, daß D geladen wer wch Aufstun die von u Generalseb

Unterhaltungs-Theil.

Berliner Stimmung.

Berlin, 21. Juli.

Welch ein Gegensatz: die sommerliche Stille des Landausenthaltes und das Wogen und Treiben, das den Heimkehrenden hier empfängt! Als ich, unter dem Eindruck des unabwehrbar gewordenen Krieges, die liebevolle Willkommung am Elbestrome verließ, empfand ich eine peinliche Unruhe; sie hat sich in freudige Sicherheit verwandelt seit dem Augenblicke, wo ich diese große Stadt wieder betreten, die mit nie größer schien, als jetzt. Dort in der selbstgewählten Einsamkeit zwischen dem Strome und den Wäldern und der Welt so fern ergriß mich eine nur zu wohl erklärliche Bangigkeit, ein Gefühl des Ausgeschlossenseins: in einer Zeit der Entscheidungen verlangt ein Jeder, was an seinem Theil ist, zu sehen, zu hören, zu thun. Wer mag sich des Hungerwuchs erfreuen und der Lindenblüthe, wo die Heere schon unterwegs sind zu einer neuen Völkerjagd? Und doch — als ich auf dem kleinen Eisdampfer Stromab fuhr und den Frieden sah auf beiden Ufern, die reise Gente, die fruchtbeladenen Bäume und den Weinstock in seinem kräftigen Wachstume: da wollte mir's das Herz zerschneiden vor Weh und vor Zorn, indem ich des Verkünder's und des Verkünder's gedachte, der den Landmann zwingt, die heimathliche Flur zu verlassen und Sichel und Sense zu vertauschen mit der Waffe. Ruhig floß der Strom, ruhig ging der Dampfer, und ich wie immer tauchte mit seinen Brüdern und Thürmen und Gärten am Ende der Fahrt Dresden heran. Doch wie verändert in den wenigen Tagen, seit ich es zuletzt gesehen, dort oben auf der Brühl'schen Terrasse mit lieben Freunden geplaudert und des herrlichen Ausblicks gegen die vom Abendlicht beglänzten Schloßwälder Hügel mich erfreut! Das Erste, was ich in Dresden sah, war jenes rote Kreuz, das wir noch so wohl kennen: das Zeichen des Krieges zugleich und des werththätigen Erbarmens, ein Aufruf zu Gaben der Liebe, zu den freiwilligen und so gern gebrachten Opfern des Patriotismus. Das Zweite war eine Reihe von Kanonen, die stumm und mit ihrem ehernen Ernst an mir vorbeizogen. Ah! dachte ich mir, ihr werdet bald sprechen — ihr werdet uns Gehör verschaffen! Und dann kam eine Eisenbahnfabrik durch die blühenden Gefilde zwischen Dresden und Leipzig, an gewerbereichen Städten vorbei, deren hohe Schornsteine rauchten, durch schattige Wälder mit hier und dort einem anmuthigen Dorfe am Bergeshang, über den Fluß, dessen Wasser in seinem mährischen Laufe Mühlenräder treibt und Fabriken speist. Die Landtschaft in jener herrlichen Färbung eines Sommermittags leuchtete, lächelte zu beiden Seiten — aber Wachtel mordet den Schlafklang es beständig in meiner Seele — „Napoleon mordet den Frieden!“ In Leipzig, vom Bahnhofe nach dem Hotel, erblickte ich an den Mauern zwei Zettel — der eine war ein Theaterzettel: „Napoleon vor Leipzig“, der andere enthielt einen Aufruf zu einer Volksversammlung, deren Thema hieß: „Der Krieg und die Arbeiter.“ Ich hatte einen Freund zu besuchen, der in einer von den äußeren Straßen der Stadt wohnt. Auf meinem Wege stand ein Denkmal, von der Nachmittagsstunde beglänzt: flamme von ihrem Strahle, las ich die in Erz geprägten Worte: „Hier erkürmte die Königsberger Landwehr unter Führung des Majors Friccius, 19. October, das äußere Grimmaische Thor.“ Wer dem offenen Fenster in der Wohnung meines Freundes lebte sich eine Ebene, so weit der Horizont reichte. Langsam wichen die Lichter des Tages, und die Schatten lagerten sich darauf. Es war das Feld der Völkerjagd von Leipzig. „Mein Gott“, rief ich aus, „mit solchen Erinnerungen zur Seite — wer würde nicht freudigen Muthes den Kampf annehmen, den französischer Uebermuth uns angeboten? Die Flammengelenke von 1813 und 1815 lodern wieder empor. Wir sind zu kenneben, daß es uns bestimmt war, dieses Vermächtniß unserer Väter zu übernehmen, diesen letzten Krieg mit dem Erbfeinde zu führen, diese letzte Schlacht, die Vernichtungsschlacht, zu schlagen und unseren Kindern und der Welt den Frieden, den wirklichen Frieden zu hinterlassen.“

Dieses Gefühl einer heiligen Mission hat sich des ganzen Volkes bemächtigt. Je mehr ich am anderen

Tage mich der Hauptstadt näherte, desto tiefer sollte ich das empfinden. Der Zug nach Berlin war dreimal, war viermal so lang, als er sonst zu sein pflegt. Er wimmelte von den verschiedenartigsten Elementen. Heimkehrende Familien aus den Wäldern, aus der Schweiz, aus dem Süden waren zahlreich darunter; blutjunge Studenten, mit bunten Mützen und langem Haare, die freiwillig zu den Fahnen eilten; härtere Landwehrmänner mit dem eisernen Kreuz an der Feldkappe. Auf dem Leipziger Bahnhofe trat ein Mann im mittleren Alter und von kräftiger, unterlegter Statur, dunklen, geistprühenden Augen und gutmüthigstem Gesichtsausdruck zu dem Zeitungsverkäufer, um von allen Blättern, die er selbst, ein Exemplar zu nehmen.

Nachdem er die ganze Hand voll hatte, schen er noch etwas zu vernichten. „Die Sächsische Zeitung“, sagte er. Da nahm der Colporteur eine drohende Miene an: „Dieses Schandblatt habe ich nicht“, rief er. Lächelnd wendete sich der Käufer ab, noch immer verfolgt von den wüthenden Blicken des patriotischen Zeitungshändlers. „Wissen Sie denn, wer der Mann war?“ bedeutete ich Letzteren, „es ist Löwe-Salbe!“ Sogleich bildete sich eine Gruppe, die dem auch hier populären Volksvertreter nachsah, und hochachtungsvoll, wiewohl mit der früheren Bestimmtheit, sagte der Zeitungsmann: „Allen Respekt vor Löwe-Salbe“ (und er nahm seine Mütze dabei ab), „aber nicht einmal für den würde ich meine Hand mit dem verrätherischen Papier besudeln!“ Löwe-Salbe lebte mit seiner Gattin aus den Tiroler Bergen zurück; Tag und Nacht war er gerührt, um rechtzeitig auf seinem Posten zu sein. „Welch eine Freude!“ rief ich, indem ich dem wackeren, hochverehrten Manne die Hand drückte, „daß wir endlich einmal Alle eines Sinnes und einer Seele sind!“ — „Alle, Alle!“ entgegnete er herzlich. Unterwegs mußte der Train oft und lange halten. Oblose Wagenreihen mit Truppen, mit Pferden, mit Broten, mit Armaturstücken hemmten den raschen Verkehr. Je mehr wir uns Berlin näherten, desto mehr glichen die Stationen und Bahnhöfe riesigen Vorrathskammern. Alle Perrons starren von Waffen, Ketten wurden gehalten, patriotische Gesänge angestimmt. Das Durrauf- und Wüthenschwelgen wollte nicht enden. Die Lage von Arndt und Schenckendorf lebten wieder. Man hörte schon gleichsam im Geiste Bülow's wilde, verwegene Jagd einberauchen, indem die Studenten und Soldaten das Lieb Köner's langen, Frachtwagen inzwischen, beladen mit Rufen und Kästen und gewaltigen Säffern, füllten die Einfahrten; ihr Inhalt wurde in die fertig rangirten Züge verladen, deren Locomotiven schon bereit standen, um gegen Westen zu dampfen, um die Festungen zu verproviantiren und die Heere zu verlorren. Eine ungemaine, das festeste Vertrauen erweckende Energie sprach sich in diesem ruhigen, fast geräuschlos vor sich gehenden Thun, sowie in allen Gesichtern aus, von Station zu Station, von Bahnhof zu Bahnhof. Indessen war unser Zug immer mehr in die Länge gewachsen; der Thüringer, der die heimwärts Eilenden aus Frankfurt und dem Süden brachte, schloß sich an — und immer das erste Verlangen war: die Zeitung. Ein Blumenmädchen bot seine duftigen Stränge feil. „Wir wollen keine Blumen, wir wollen Blätter!“ rief ein sonnenverbrannter Berliner. Die Zeitungen brachten indessen nichts Neues, nicht, was wir nicht am Morgen schon gewußt hätten, außer etwa die unangenehme Gewissheit, daß diejenigen, welche gewünscht hatten, der Eröffnung des Reichstages beiwohnen zu können, mit dem verspäteten Zuge zu spät ankommen würden. So ging es Löwe-Salbe als Mitglied und mir als Publikum. Jetzt parstren wir das Schlachtfeld von Großbeeren; röhlich schimmerte die Haide, durch den Kiefernwald jitzerten die Sonnenstrahlen, und in vollen Wellen wogte das goldene Meer der Kornfelder. Da stand die historische Windmühle, nicht hundert Schritte von uns, wo an einem Tage, wie dieser am 23. August 1813 — deutscher Feldmuth den Tag gegen die Franzosen entschied und Preußens Hauptstadt rettete. Wie still jetzt war es hier! Nur die Kerze sang über dem Getreide, und in der Mittagssonne, von spärlichem Baumwuchs umgeben, lag das Dorf. Aber der Name „Blüow“ aing von Mund zu Mund und durch jedes Herz ein

summes Gelübde, der Thaten der Väter würdig zu sein! Und jetzt das Denkmal auf dem Kreuzberg, Schinkel's edles Werk, zur Erinnerung an die Jahre der Befreiungskriege, mit den Namen der Schlachten von Groß-Görschen bis Belle-Alliance — mit dem Namen „Paris“ — mit den Erinnerungen an die Tage, wo, unsere tapferen Vorfahren gemeinsam standen gegen den gemeinsamen Feind — der Oesterreicher neben dem Preußen, der Bailer neben dem Sachsen, der Süddeutsche neben dem Norddeutschen — und am endlich Berlin! Die Ankunft auf dem Anhalter Bahnhofe, mehrere Stunden später als gewöhnlich, als die Courés sich leerten und die Koffer sich thürmten und die Droschken gleich einer Wagenburg aufgeföhren waren — dieser Anblick, dieser Wirrwarr, dieses Durcheinander hatte etwas von einer Völkerwanderung. —

Es war eine allgemeine Flucht, aber ein ernst, inniges Ginnerständniß zwischen Allen — ein untrücker Aufsicht der Empörung gegen den brutalen Friedensbrecher, der verherrend eingreift in den geordneten Zustand der Dinge, der die Ernten den Hufen der Pferde preisgibt und seine blutgierige Meute gegen den Wohlstand und das Glück der Völker hegt. Von malte sich in den Gesichtern der Fremden; aber ein stolzer Zug von Zuversicht und Ruhe war auf den Stirnen der Deutschen, welche die Verheerung auszuhalten hat, die Rächer alles Schimpfes, alles Unrechts, aller Beleidigungen und aller Kränkungen zu werden, welche der Napoleonismus der ganzen übrigen Welt bisher straflos zugefügt. Die Wahrheit gegen die Lüge: das schien der Wahlspruch zu sein, der auf jeder Lippe war. Und ein herrliches Unarmen hier und dort, ein freudiges Händeschütteln überall — wir ziehen in den Krieg, aber wir haben ihn angenommen, weil wir nicht anders konnten, und wir werden ihn nicht für gendert halten, bis wir die Welt von dem unwürdigen Drucke befreit haben, der auf ihr lastet. Das ist die Stimmung, die in Berlin gleichsam in der Luft zu liegen scheint, und die uns anwehete, als wir den ersten Schritt auf seine Straßen thaten. Als Vorübergehenden, alle Vorüberfahrenden hielten sie Platz in den Händen, das sie Kräftig saßen: es war die Ehrenrede, mit welcher vor zwei Stunden der König die außerordentliche Session des norddeutschen Reichstages eröffnet hatte. Julius Rodenberg.

Auch eine Frauenfrage. (Melodie: „Prinz Eugen der edle Ritter.“)

Möchten wohl in unsern Tagen Deutsche Frauen ferner tragen Nach die Woden aus Paris! Auf, entsetzt dem fremden Lande, Weißt ihn aus dem deutschen Lande, Heute und für alle Zeit! Fort mit Chignon und mit Röschchen, Nietenpuffen, falschen Köschchen, Wulsten à la Eugénie; Brauchen keine fremde Haare, Haben auch noch eigne Haare, Blond und schwarz und dunkelbraun. Fort mit Pariens und mit Bändern, Mit Frisuren und Gewändern, Vom Pariser Carneval! Fort mit all den fremden Dingen, Deren Namen lodend klingen, Weil sie kommen von Paris! Seide können selbst wir spinnen, Seiden weiß locht unter Kinnern Websteha in aller Welt, Und die schönsten Epen wachsen Billiger im nahen Sachsen, Als im fernen Alençon. — Baden, Würtemberg und Baden Sollen jetzt Trümmer feiern Mit Geweben deutscher Hand, Und aus Oesterreids Fabriken Wird man uns nichts Schädliches schicken, Als aus Frankreich hat gebracht! Wollen Alle uns mit Freuden Schlicht in deutsche Stoffe kleiden Aus dem großen Vaterland: — Auf dem theuren deutschen Boden Jede wird nun deutsche Woden Jede edle deutsche Frau! —